

die Unternehmer von Wanderlagern, und zwar vom Beginn des Betriebes an zu solchen Abgaben heranzuziehen, welche auf die in der Gemeinde vorhandenen gewerblichen Betriebe gelegt sind, mögen diese Abgaben nun nach dem Umfange, der Dauer des Betriebes oder nach anderen aus der Natur des letzteren und nicht aus der Person des Unternehmers abgeleiteten sachlichen Momenten veranlagt werden, wogegen die erwähnte Gesetzbestimmung allerdings die Heranziehung der Unternehmer von Wanderlagern zu solchen Abgaben ausschließt, welche die Person dieser Gewerbetreibenden treffen, insbesondere also auch die Heranziehung zu denjenigen Abgaben, welche unmittelbar auf ihr Einkommen, wenn auch nur auf den aus dem Wanderlagerbetriebe resultierenden Theil desselben gelegt werden.

Deutschland.

— (Zum Frieden mit Rom.) Es tauchen neuerdings Nachrichten auf, daß die Verhandlungen mit Rom wieder lebhafter in Fluß gekommen seien. Die Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bischof und Cardinal Nina sollen jetzt eifriger als zuvor geführt werden. Es verlautet speziell von einem Compromißvorschlag, nach welchem die schwierige Frage der Rückkehr der abgesetzten Bischöfe dadurch ihre Lösung finden würde, daß durch einen Befehl des Papstes die Generalvikare mit der formellen Verwaltung der durch die Absetzung der Bischöfe erledigten Diözesen betraut würden. Auch die überaus heikle Frage der Ernennung der Geistlichen soll einer befriedigenden Lösung nicht mehr so fern sein wie früher. In dieser Richtung spricht man von dem Vorschlage, daß entsprechend dem in Elsaß-Lothringen herrschenden Modus — vielleicht mit gewissen Modifikationen — der Bischof resp. Generalvikar die Pfarren ernennen, die Ernennung aber erst veröffentlicht werden soll, nachdem der Kaiser seine Zustimmung gegeben hat.

— (Zu den Steuern und Zollplänen Bismarcks.) Nach der West. Zeitung hat der Reichskanzler vor wenigen Tagen Veranlassung genommen, einigen Abgeordneten gegenüber sich dahin auszusprechen, daß er an keine Aenderung der deutschen Münzpolitik denke und mit dem neulich von der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlichten Artikel wegen der Münzreform nichts gemein habe. Der Reichskanzler hat bei Besprechung seiner Zollpolitik den Abgeordneten zu verstehen gegeben, wie er mit Hülfe der liberalen Abgeordneten, vornehmlich des Herrn v. Bennigsen, ein Compromiß bei seinem Steuer- und Zollprogramm durchzusetzen hoffe. Fürst Bismarck bemerkte wiederholt, daß er, wenn auch grundsätzlich auf seinem Programm bestehend, in einzelnen Theilen mit sich handeln lassen werde.

— (Gehälter der Landräthe.) Es ist schon jetzt als sicher anzunehmen, daß die preussische Regierung in dem Etat für 1880/81 vom Landtage eine Erhöhung der Gehälter der Verwaltungsbeamten, insbesondere der Landräthe, verlangen wird, entsprechend der Rechtsgewährung, welche in dem diesjährigen Nachtrage zum Justizetat für die Richter vom 1. Oktober d. J. ab durchgesetzt ist. Das Gehalt der Landräthe beträgt jetzt 3600 bis 4800, durchschnittlich 4200 Mk.; die Regierung soll beabsichtigen, das Maximum auf 6000 Mk. zu erhöhen, bei den Richtern erster Instanz wird dasselbe auch nach der Erhöhung nur 5400 Mk. betragen.

— (Postalisches.) Aus Berlin wird der „Soc. Corr.“ geschrieben: Bei den hiesigen kaiserlichen Postämtern werden insolge großartiger Erweiterung derselben jetzt gegen 1000 Hilfsarbeiter (Postgehilfen) beschäftigt, welche meist aus mit guten Elementarschulkenntnissen versehenen und bescholtenen jungen Handwerkern bestehen, denen es absolut unmöglich geworden, Stellung in ihrem Gewerbe zu erlangen. Dieselben erhalten pro Tag 2 Mk. 25 Pf. und genießen außerdem noch verschiedene Spenden und Trinkgelder, so daß sie sich auf durchschnittlich 3 Mk. pro Tag sehen. So z. B. zahlt die Postbehörde für jeden Expressbrief 25 Pf., für jedes Telegramm oder Kopypostkarte 8 Pfennige extra. Außerdem ist ihnen auch Aussicht auf Avancement nach 10jähriger Dienstzeit gestellt, wofür sie allerdings beim Antritte 300 Mk. Caution zu deponieren haben oder sich einen

monatlichen Cautionsabzug gefallen lassen müssen. Nach oben erwähnter Dienstzeit treten dieselben in die Kategorie der festangestellten Briefträger ein und erhalten je nach der Anciennität 105—135 Mk. Monatsgehalt sowie Pensionsanspruch. Nicht selten werden aber auch schon nach 6—7jähriger Dienstzeit, sofern gute Führung vorliegt, derartige Unterbeamte zu einem Brief- oder Postschaffnerposten zugelassen.

— (Marzipaner Prozesse.) An die Zeugen im Marzipaner Prozesse sind über 11,400 Mk. Zeugegebühren zu bezahlen gewesen. Die Verurtheilten werden eine schöne Kostenrechnung erhalten.

Provinz und Umgegend.

† Die Nordb. Ztg. läßt sich aus Buttschäd über einen bedauerlichen Unglücksfall folgendes schreiben: Auf dem im Laufe dieser Woche in Buttschäd abgehaltenen Viehmärkte riß sich ein Bar von der Kette los, indem sich bei einer heftigen Züchtigung seitens des Führers der Ring aus der Nase desselben herausriß. Die hierdurch wild gewordene Bestie stürzte sich auf die schutzlose Menge und vordrängte einen alten Mann, welcher nicht rasch genug entfliehen konnte. Derselbe ist bereits an den erhaltenen Wunden verstorben. In Ermangelung von Schießgewehren brangen mehrere beherzte Männer mit Heu und Mistgabeln auf den Bären ein und tödteten ihn.

† Gölleda. Eine unerwartet große Frequenz hat die seit 15. Mai 1878 bei dem Orte Großneuhausen (Sachsen-Weimar) errichtete Haltestelle der Saal-Instanz-Eisenbahn ergeben, denn es sind dort, wie uns mitgeteilt wird, in der Zeit von 10 Monaten nicht weniger als 2500 Stück Billets für Passagiere — und zwar nur nach den nächsten Hauptstationen — ausgegeben worden. Dabei muß man annehmen, daß der Verkehr noch wesentlich höher sein würde, wenn die beiden Züge: früh 10 und Abends 5^{1/2} Uhr, welche gegenwärtig nicht anhalten, in Zukunft auch in Großneuhausen Passagiere aufnehmen. Die Gemeinde genannten Ortes baut gegenwärtig mit bedeutenden Kosten einen Chaussee- und Promenadenweg nach der Haltestelle und ist ihr deshalb zu danken, daß das an die Direction der Nordhausen-Erfurter Bahn gerichtete Gesuch: „vom 15. Mai d. J. ab sämtliche Züge halten zu lassen“, Gewährung finde. Bisher hielten nur zu hohen Festtagen und zum Jahrmarkt in Großneuhausen die sämtlichen Züge an, was von den Bewohnern mit großem Dank für die Direction anerkannt wurde.

Vocalnachrichten.

Merseburg, den 25. März 1879.
** Ueber die Feier des Kaisergeburtstages in unserer Stadt haben wir noch folgendes nachzutragen. Am Vorabend desselben veranstaltete die „Irene“ im „Ivokl“ eine wohlgelungene patriotische Feier, welche in einem gleich nach Mitternacht ausgebrochenen, begeisterten Lebehoch auf den greisen Landesvater, welchem die Abführung der Nationalhymne folgte, gipfelte. Am Abende des Festtages selbst war für die hiesige Garnison in verschiedenen Localen Tanzveranstaltungen veranstaltet, wobei es im Allgemeinen recht gemüthlich zugeht. Einige Eiferclubsbereiten, die in einem Falle sogar zu Thätlichkeiten ausarteten, sind als zwar nicht rühmendwerthe aber bei solchen Gelegenheiten unausbleibliche Vorkommnisse zu bezeichnen. Der Landwehrverein hielt seine Festeier im großen Saale der Kaiserhalle ab. Derselbe war in Folge der sonst in der Stadt stattfindenden Vergnügungen und patriotischen Zusammenkünfte zwar nicht so besucht, wie die sonstigen Festlichkeiten dieses Vereins, dafür aber war das Verweilen im Festlokal desto gemüthlicher. Herr Lieutenant Geshy brachte das Hoch auf den Kaiser aus, nachdem er in kurzer ferniger Rede die Ereignisse des letzten Jahres der Armee und der persönlichen Theilnahme des Kaisers an den Strapazen und Gefahren derselben. Das Vocalconcert des Landwehrfangens Vereins, welchem ein recht gewähltes Programm zu Grunde lag, darf in jeder Hinsicht ein vorzügliches genannt werden. Die Opernparodie „Martha“ von Ripper, an und für sich recht hübsch, wurde sehr gut ge-

geben, wenn man berücksichtigt, daß die anstehenden Kräfte Dilettanten waren, ein gemächliches Ball beschloß die ansprechende Feier. Durch ein besonderes Maß von Patriotismus zeichnete sich der hiesige Bahnhof aus, dessen Platte noch Morgens lustig im Nordost wehte.

** Der von der Familie v. Wigleben zum Administrator der Klosterschule zu Kösteben ernannte Generalleutnant z. D. August v. Wigleben zu Berlin ist als solcher durch königliche Cabinetsordre vom 5. d. M. bestätigt worden.

** Dieser Tage wird der Besitzer der Hoffmann'schen Originalmaschine Herr A. Wakezynski aus Berlin die Maschine, wie sie ihm von Hrn. Hoffmann verkauft worden und in Berlin aufgestellt war, hier in Merseburg wieder aufstellen und Jedem, welcher die Maschine über in Gang gehen und sich überhaupt für dieselbe interessiert, Gelegenheit geben, dieselbe zu besichtigen und eventuell festzustellen, ob in der Maschine alle seiner Zeit thätig gewesenen Theile und im Original vorhanden sind. Vielleicht findet sich dann auch Herr Hoffmann, welcher im vorigen Sommer seine Maschine in Berlin nicht in Gang brachte, veranlaßt, daß obwaltende Hindernisse hinwegzuräumen, denn nur ein solches kann vorliegen, weil es ja allbekannte Thatsache ist, daß die Maschine in der Werkstatt des Erfinders gegangen hat.

** Am Kaisergeburtstage wurde (was, wenn bei bemerkt, auch an einem andern Tage hätte stattfinden können) das Dach einer hiesigen Donncarre reparirt. Gerade als die Zuschauer von der Parade heimkehrten, prästelte denelben eine Ladung von Kalkstücken u. s. w. auf die Köpfe. Als Warnung waren an dem betreffenden Gebäude wie gewöhnlich die bekannten zwei winzigen Strobdächer aufgestellt, die zu übersehen man namentlich bei einer solchen Gelegenheit Niemand vertragen kann. Würde es nicht zweckmäßig sein, wenn hier, wie dies in einigen Nachbarrädern der Fall ist, die Anordnung getroffen würde, daß bei Reparaturen eines Daches an der Traufe eine Schutzvorrichtung von Brettern angebracht wird, welche die sich lösenden Materialtheile auffängt und deren Herabfallen auf die Straße verhindert?

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

§ Vorgestern starb in Lügen im beinahe vollendeten 77. Lebensjahre der praktische Arzt Dr. med. Neubert. Ueber 50 Jahre hat derselbe in Lügen und Umgegend eine segensreiche Thätigkeit ausgeübt.

§ Der in die Ober-Pfarrstelle zu Lügen berufene Superintendent und Pfarrer Louis August Richard Klapproth in Kloster-Neuborst ist zum Superintendenten der Diözese Lügen bestellt worden.

Theater.

(Eingekandt.)

Am Dienstag den 25. d. M. erwartet uns in der Kaiser-Wilhelms-Halle ein besonderer Kunstgenuss, indem an diesem Tage auf der dortigen Bühne „Venore“ zum Benefiz für Fel. Formann und Fel. Heinemann zur Aufführung gelangt. Das alte vaterländische Schauspiel „Venore“ von Pollet, welches namentlich durch den letzten Krieg mit Frankreich wieder an Jugtraut gemonnen, wird auch hier seine Wirkung nach allen Richtungen hin entfalten wird. Fel. Formann und Fel. Heinemann haben uns in der kurzen Zeit ihres Wirkens an hiesiger Bühne so viele Proben reichen Talents abgelegt, daß wir allen Theaterfreunden ein gewünschte Stunden im Voraus versprochen können und wünschen wir den beiden geehrten Dramatisten als Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen ein recht volles Haus.

Der königl. preuss. Hofganzspieler Hr. Carl Sonntag wird, wie wir soeben aus zuverlässiger Quelle erfahren, am Donnerstag Abend ein langes Gastspiel auf der Bühne der Kaiser-Wilhelms-Halle beginnen. Derselbe bringt bedeutender Ruf als Darsteller, sowohl als Schriftsteller erübrigt jede weitere Auseinandersetzung. Wir sind überzeugt, daß die Theilnahme an dem, einem so seltenen und hohen Kunstgenuss bietenden Gastspiele, eine allseitige und bedeutende sein wird.

Vermischtes.

* (Die beiden neuen Bürgermeister der Stadt Dresden haben folgende bezeichnende Namen. Der Oberbürgermeister heißt Friedensburg und der zweite Bürgermeister Widmann.)

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Wohlthätigkeits-Vorstellung für Szegedin.

Um das unsägliche Unglück der Ueberschwemmten in Szegedin hin
dern zu helfen, beabsichtigen wir:

Mittwoch den 2. April, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle
eine musikalisch-declamatorische
Abend-Unterhaltung

zu veranstalten, zu welcher wir um rege allgemeine Betheiligung herzlich
bitten.

Auch diese, plötzlich von so schwerem Leid betroffenen Menschen
hoffen auf den erlösenden Ostermorgen:

„So laßt uns mithelfen, sie zu erlösen von dem furchtbaren
materiellen Elend, dem sie durch Obdachlosigkeit und
Mangel an Erwerb anheim gefallen sind.“

Das Comité der Blancke'schen Fabrik zur Unterstützung
der Ueberschwemmten in Szegedin.

Fritz. Fölscher. Scheffler.

Für Confirmanden

die größte Auswahl in nur schön und dauerhaft gearbeiteten
Schuh- und Stiefelwaaren
bei allerbilligster Preisstellung.

Die Herren-Schaftstiefeln à Paar 8 Mark sind noch auf das Reichhaltigste
fortirt bei **Jul. Mehne, fl. Ritterstr. Nr. 1.**

NB. Die bei mir gekauften Schuhwaaren bitte ich bei vorkommenden Re-
paraturen mir zukommen lassen zu wollen, da dieselben gut besorgt werden.
Gummischuhe zum Repariren nimmt an **Jul. Mehne.**

Für Confirmanden

sind wieder eine große Auswahl **Jaquettes** angekommen.
Fichus sehr preiswürdig.

Eine Parthie vorjährige **Cachemir-Jaquettes** zu
jedem Preis. **J. G. Reichelt.**

Theater in der Kaiser Wilhelms-Halle.

Vorläufige Anzeige.

Wir erlauben uns einem hochgeehrten Publikum die ergebene An-
zeige zu machen, daß der königl. preuß. Hofschauspieler

„**Herr Carl Sonntag**“, Ritter u.
am Donnerstag d. W. ein kurzes Gastspiel beginnen wird.

Das Nähere durch die nächste Nr. d. Bl. und die Tageszettel.

Die Direction.

Siehe zu eine Beilage.

Plissé
brennt billigst **G. Paar, Rajmarkt.**

Theater
in der Kaiser Wilhelms-Halle
Dienstag den 25. März. Zum Benefiz für Fel. Bolter
Formann und Fel. Alwine Geinewetter. **Königs-**
Baterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Akten
von Karl v. Holten. — Zu dieser Vorstellung laden
höflichst ein **Valerie Formann. Alwine Geinewetter.**

Dittrich's Restauration.
Heute Abend von 7 Uhr ab **Salzmoden.**
Ein Dienstmädchen pr. 1 April gesucht

Sonntag Vormittag ist mir ein Konvaleszents-
geschloß, bitte denselben gegen gute Belohnung ab-
zugeben bei **Kangenheim, Gotthardstr. 36.**

Für die Ueberschwemmten in Szegedin
ferner eingegangen von:
R. 3 Mk., B. 1 Mk., durch Graf von Dug bei Eckard
2 Mk. 10 Pf., C. Steinboß 3 Mk.

Durchschnittsmarktpreise
vom 16. bis mit 22. März 1879.

Weizen, pr. 100 Kilo	17 50	Schweinefl., pr. Kilo	1 2
Hoggen do.	13 30	Schönweil. do.	1 1
Gerste do.	15 80	Ralsfleisch do.	1 1
Kafer do.	13 60	Butter do.	2 2
Erbsen do.	17 —	Eier, pro Schod	1 1
Linien do.	18 —	Bier, pro Liter	1 1
Bohnen do.	17 50	Brannwein do.	7 —
Kartoffeln pr. 100 Kilo	4 75	Heu, pro 100 Kilo	3 3
Kindfleisch (von der		Stroh, pro 100	3 3
Keule) pro Kilo	1 30	Kilo	
Pauchfleisch do.	1 10		

Marktpreis der Sorten
in der Woche vom 16. bis mit 22. März 1879
pro Stück 9 Mark bis 12 Mark.

Von Leo XII.

Als „Echo aus dem Vatikan“ erzählt ein römischer Correspondent der „Katholischen Zeitung“ die interessante Dinge. Nicht ohne Ursache, viel weniger aber noch ohne Absicht, sagt Leo und sein Staatssecretär so unablässig über die Abnahme des Peterspfennigs Nicht ohne Noth, aber noch vielmehr zu demonstrativem Zwecke brachte der Papst neulich die Hinterlassenschaft von Pius IX. zum Verkauf. Er hat einen gewaltigen Trumpf in petto gegen die fanatische Partei, die ihn durch Sperrung der Peterspfennige unter ihren Willen beugen möchte. Winken ihm doch die im italienischen Garantiegesetz für die „Verwaltung der päpstlichen Paläste“ ausgelegten und seit 1871 gewaltig aufgehäuften jährlichen drei Viertel Millionen Franken! Lassen die Frommen die Kurie dabien, warum soll Leo die Hand nicht nach diesen lockenden und überreichen Früchten ausstrecken? Bereits hat der Papst Fleiß ein trautes Heim an seiner Seite zu schaffen, graben würde, seinen Cardinälen angekündigt, als er sie vor einiger Zeit zusammenberief, ihnen mittheilte, daß die Kassen erschöpft, eine Einstellung der Zahlungen der Gehälter in Aussicht sei und daß jede Vereinigung von verschiedenen Amtsgehältern sofort aufgegeben werden müsse. „Gehet das so fort“, bemerkte Leo weiter, „so weiß ich kein anderes Mittel, als die Millionen von der italienischen Regierung anzunehmen.“ Das wirkte wie ein Donnerschlag auf die Hörer, die ja zum großen Theil noch ganz byzantinischen Gepräges sind. „Heiliger Vater“, hieß es, „das wäre ja eine entsetzliche Wundlung. Lassen wir vor der Hand noch solche Gedanken! Wir wollen uns einchränken, so viel wir können, wollen unter Möglichkeiten thun.“ Geh's dann endlich doch nicht mehr, so bleibt uns dieses letzte Mittel ja unbenommen.“ Genug, das „letzte Mittel“ ist bereits vom Papste selbst in aller Form auf's Tapet gebracht. . . . Noch Eines schließlich raunt man sich in die Ohren, und zwar gerade in jenen Kreisen, deren Zählung unmittelbar von den Vorzimmern der hohen Prälaten bis in den Vatikan hineinreicht. Leo hat seit dem Hin gange Franchi's seinen Augenblick die geheimnißvolle Art des Todes seines treuen Dieners aus dem Auge verloren. Die Sache schien schon eingeschlagen zu sein: da gelang es mit einem Male dem Papste und seinem scharfsinnigen Bruder, gewisse Individuen an einer empfindlichen Stelle ihrer persönlichen Interessen zu packen und denselben ein richtiges Beständniß zu entreißen: ein Tränkein war vom Aulalant her in den Vatican geschickt worden, aber nicht für Franchi bestimmt, sondern für eine „höchste Persönlichkeit“. Der Zufall fügte es, daß Franchi statt Leo XII. sich mit demselben erfrischen mußte.

Herz und Pflicht.

Novelle.

(Fortsetzung.)

„Nichts? Nichts?“ entgegnete der Graf und seine Stimme klang merkwürdig ruhig, „nichts? mein Sohn, Du bist Dir nicht recht klar, laß Dir etwas erzählen. Als ich Deine Mutter, die Baroness Scherzaff, heirathete, war das Vermögen, welches sie mir einbrachte, die Erlaubniß, die enormen Schulden zu bezahlen, welche ihren Vater erdrückten. Alles, was ich besaß, die Güter Wolggin, Lepschew und Solnow, die Palais in St. Petersburg und Moskau und die zerstreut im Lande umherliegenden kleinen Besitzthümer, Alles das, was einen Werth von Millionen repräsentirt und wovon dessen Besitz mich der größte Theil unserer Aristokratie benedict, Alles das gehört mir — und merke wohl auf, mein Sohn, keine Hufe davon ist Majorat, ich kann über Alles zu Gunsten des ersten besten Bettlers verfügen, — verstehe den Sinn meiner Worte wohl und darnach gib mir Deine einmalige, feste Antwort — wirst Du heute oder morgen zum Fürsten Gurin fahren und meine geistige Werbung wiederholen?“

„Nein, mein Vater, ich kann und will nicht!“ „Hinaus, ungerathener Bube, aus meinen Augen, ich kenne Dich nicht mehr!“ schrie der Graf und fiel dann vor Wuth außer sich in einen Sessel. Besten Schrittes verließ Alexander das Gemach.

„Ich werde ihn erben“, murmelte der Alte vor sich hin, „ich werde ihn erben“, und die ganze Nacht hindurch wiederholte er dieses Wort und am andern Morgen hatte er jeden Gedanken an eine nochmalige Unterredung mit seinem Sohne aufgegeben. „Ich werde ihn erben“, murmelte er noch immer, als er in der Frühe den Befehl gab, den Wagen für die Fahrt zur nächsten Gerichtsstadt in Bereitschaft zu setzen, denn sein Entschluß stand fest, er wollte den Sohn, der es gewagt, seinen Befehlen zu trotzen, für immer von sich ausschließen.

Graf Alexander sah den Vater abfahren, wohin, war ihm unbekannt und traurig wandte er sich wieder seiner Beschäftigung zu — mit Hülfe eines Dieners einzupacken. Hinaus wollte er, hinaus in die Welt, das Mädchen seines Herzens zu suchen, ihm durch seine Kenntniß, durch eigenen Fleiß ein trautes Heim an seiner Seite zu schaffen, mit warmer, inniger, aufrechter Liebe dasselbe glücklich zu machen.

In rasender Eile flog der Wagen, in welchem Alexanders Vater saß, dahin — seiner Ungeduld und noch viel zu langsam, es ließ ihm keine Ruhe, bis er den Sohn gefaßt!

„Fahr' los, zum Teufel!“ herrschte er dem Kutscher zu, und dieser ließ in erneuten Hieben die Peitsche auf die Thiere fallen.

Für das feurige Geshpann war die Peitsche ein Fehler, wüthend griffen die Thiere aus und in welchem Ungestüm flogen sie dahin — der Kutscher verlor die Zügel — da — ein Stoß und an einem Steinhaufen zerschellte das leichte Gefährt und wie toll jagten die Rösser querselben.

Auf dem Steinhaufen aber lag mit breiter Kopfwunde, kaum noch athmend, der Graf und nicht weit von ihm mit zerbrochener Schulter der Kutscher. Eine Stunde dauerte es wohl, ehe ein Fuhrmann des Weges kam und Hülfe brachte.

Er lud den noch immer bewußtlosen Grafen und seiner Stieder nicht mächtigen Kutscher auf seinen Karren und brachte sie in ein etwa eine Stunde entferntes Wirthshaus. Es wurden Wunden nach dem Schlosse und zum Arzte geschickt, in weniger als einer Stunde stand dieser und Graf Alexander am Lager seines Vaters.

„Alle ärztliche Hülfe ist umsonst“, sagte der Arzt, „war schon der Sturz lebensgefährlich, so hat die lange Blutung jede Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vergebens gemacht.“

Weinend kniete Alexander an dem ärmlichen Lager, auf welchem sein Vater seinen letzten Seufzer aussthauchen sollte.

„Vergieb mir, Alexander!“ flüsterte er schwach, aber vernehmlich, dann hob er die Hand, wie zum Segen empor und matt sank sie nieder — das Leben war erloschen!

Drei Tage nachher ruhten die irdischen Ueberreste des Grafen Nikolaus Nikolajewitsch Kutufin im Gewölbe bei den Oheimen seiner Ahnen, und einige Wochen später, nachdem der Schmerz über den unter den vorangegangenen eigenthümlichen Verhältnissen doppelt fühlbaren Verlust sich in etwas gelegt, verließ sein Sohn und Erbe, Graf Alexander, die väterlichen Güter und Ausland und begab sich auf Reisen — um die Geliebte seines Herzens zu suchen. —

Aber wie er auch zwei Jahre lang forschte und suchte, er fand sie nicht — er warf Tausende hin und Niemand gab ihm Kunde von ihr — er bestimmte ihren Vater, aber freimüthig antwortete ihm der alte Herr, seine Tochter habe ihm verboten, ihren Aufenthalt zu verrathen.

Und so wanderte er ruhelos, in ungestillter Sehnsucht von Land zu Land, von Stadt zu Stadt und fand die Spur der Geliebten nicht, die ihm jetzt vor Gott und Menschen angehören durfte, die er jetzt glücklich machen konnte mit dem reichen Schatz seiner Liebe. —

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Anlagen deutscher Wodenzeitungen. Die Allg. literar. Correspondenz schreibt: „Aus dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ entnehmen wir vor kurzem eine (auch in unser Blatt übergegangene) statistische Uebersicht über die Verbeibung unserer deutschen

Wodenzeitungen. Nicht wenig glänzen darin die „Wodenzelt“ mit ihrer ungeheuren Auflage und die noch jugendliche „Illustrierte Frauen-Zeitung“. Andere Wodenz-Zeitungen traten fast dagegen auf, und unter ihnen hat die Actien-Gesellschaft des „Bazar“ (der mit nur 80,000 Auflage figurirte) in allen Blättern die Art gegeben jener Notiz zu enträften genügt, indem sie ihr eigene Erwiderung als diejenige des „für diese Frage kompetenten Börsenblattes“ ausgiebt. Der Einende jener ersten Notiz bleibt indessen laut Börsenblatt vom 20. Januar bei seinen Angaben stehen, und danach hat auch weder „Bazar“, noch ein anderes Journal den Beweis geführt für die Richtigkeit anderer Zahlen, als die zuerst auch von uns mitgetheilten, obwohl inzwischen fast zwei Monate vergangen sind. Für „Wodenzelt“ und „Frauen-Zeitung“ indessen erschienen im Börsenblatt vom 27. Januar die unumstößlichen Zeugnisse für ihre wirkliche Auflage allein in deutscher Sprache von zusammen 279,750.“

Wir erinnern uns hierbei einer anderen Selbstempfehlung des „Bazar“. Derselbe war auf der Ausstellung zu Philadelphia 1876 als einzige deutsche Wodenz-Zeitung vertreten, und die Jury äußerte sich über ihn: „Being useful illustrated periodical („Bazar“), established 1860, zu Deutsch: eine brauchbare illustrierte Zeitschrift („Bazar“), gegründet 1860. Danach empfahl sich nun der Bazar als „die einzige Wodenz-Zeitung, welche auf der Ausstellung in Philadelphia prämiirt ist“, und machte weiter in den öffentlichen Blättern bekannt: „Laut der beim Reichskanzleramt eingegangenen offiziellen Liste der auf der Ausstellung zu Philadelphia prämiirten Zeitungen ist dem Bazar „als der tonangebenden, reichhaltigsten und praktischsten Wodenz- und Mutter-Zeitung von der Jury die Verdienst-Medaille zugeprochen worden.“ Hinterher brachte freilich die Berliner Börsenzeitung den authentischen Wortlaut des Preisrichter-urtheils, wie er oben steht.

Bernichtigtes.

* (Glaubensreiche Familie). In Schlesien wohnt eine Familie von St., von deren Kindern 2 jüdischen, 3 katholischen und 2 evangelischen Glaubens sind. Frau St. ist die Schwester eines bekannten altkatholischen Pfarrers R., jüdisch geboren wie dieser, später katholisch geworden. Sie heirathete, zum Quantum zurückzutreten, einen Juden und bekam 2 Kinder. Von ihrem Manne geschieden, wurde sie wieder katholisch und heirathete einen evangelischen Mann. Drei Mädchen aus dieser Ehe wurden nach der Mutter katholisch, zwei Knaben nach dem Vater evangelisch.

* (Ein gefährlicher Proceß-Gegner) ist der Wirthschaftspächter Eibeler in München. Derselbe wurde dieser Tage vom königlichen Bezirksgericht Kempton zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er in einem Proceß dem Anwalte seines Gegners in Gegenwart der Richter eine derbe Dinersage und sich seiner daraufhin angeordneter Verurteilung mit eigenen Kräften widersetzte, so daß ihn nur sechs Mann Polizeisoldaten fesseln konnten.

* (Ein durchgebrannter Geisworener.) Ein heiterer Borsfall trug sich dieser Tage bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Nürnberg zu. Das Verdict der Geisworenen war gesprochen, und der Richterspruch hatte sich zur Verurteilung zurückgezogen. Als die Richter wieder eingetreten waren und der Präsident das Urtheil verkünden sollte, siehe da — da saßen auf der Geisworenenbank nur mehr elf Geisworener; einer davon, der zwölfte, war verschwunden. Man wartet und fragt nach ihm und erfährt, daß er erklärt habe, er müsse fort, sonst erwische er den abgehenden Richter Zug nicht mehr, und heim müsse er. Natürlich wurden alle verfügbaren Polizei-Organen und Gendarmen hinter dem Ausreißer hergeschickt; die Geisworenen, der überrigen Geisworenen und des Publikums wurde hiermit — war es doch bereits halb 8 Uhr Abends — auf eine harte Probe gestellt. Endlich kam der Herr an, man hatte ihn auf dem Richter Bahnhof bereits im Waggon sitzend getroffen; es war ein Herr Dieser von Fürth.

* (Ein gesteigter russischer Polizeimeister. In dem russischen Städtchen Puchinonow, Gouvernement Kostroma, wurde unlängst der dortige Polizeimeister Solotareff wegen Verführung der Tochter des Dreispoppen in seinem Amtsalote mit Gewalt ergriffen, gebunden und auf dem Hauptplatze des Marktes von der zusammengetroteten und auf das Höchste erbitterten Volksmenge zu Tode gesteinigt. Aus Anlaß dieses Vandalenthat sind über 300 Personen in Untersuchung.

* (Ein Schlittschuhläufer-Regiment) in vollem Sinne des Wortes besitzt die schwedische Armee. Dasselbe besteht aus vier Compagnien. Jeder Mann trägt drei Fuß lange, aus Fichtenholz ohne Eisenbeschlag angefertigte Schlittschuhe, die vorn einen hochaufragenden Schnabel haben. Der linke Schuh ist um drei Zoll kürzer als der rechte, was die Sicherheit beim Wandern erhöhen soll. Zu diesem gehört außer der Bewaffnung u. noch ein sieben Fuß langer eisenschlagener Stab, mit dem sich der Mann in Bewegung setzt, das Gleichgewicht erhält, auf der Stelle parirt und auf den er sich beim Ausruhen stützt. Die Leistungen dieses sonderbaren Corps sollen ganz außerordentlich sein. Auch in Holland sind in letzter Zeit Leubungen auf dem Eis eingeführt worden. Ende Januar fanden bei Antwerpen Leubungen eines ganzen Infanterie-Bataillons auf Schlittschuhen statt, wobei von Augenzeugen die Ordnung und präzise Ausführung aller Commandos gerühmt wird.

Merseburger Correspondent.

Ersteint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 43.

Dienstag den 25. März.

1879.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiermit zum Abonnement auf das II. Quartal 1879 ergebenst einzuladen. Der „Merseburger Correspondent“ wird wie bisher fortfahren, seinen Lesern ein treues und vollständiges Bild der Tagesgeschichte in knapper, populärer Darstellung zu bieten. Seine Tendenz wird eine unentwegt liberale sein, wie sie es bisher gewesen ist. Dem unterhaltenden Theil werden wir auch in dem neuen Quartale eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Schließlich theilen wir unseren bisherigen und neuankommenden Abonnenten mit, daß wir gleich nach Beginn des neuen Quartals die verprochenen Serie belehrender Artikel über die am 1. October d. J. in Kraft tretenden neuen Justizgesetze veröffentlichen werden. Dieselben werden so gemeinverständlich gehalten sein, daß Jedermann, welchem Stande er auch angehört mag, über die Neuerungen in der Handhabung unserer Rechtspflege vollständige Klarheit erhalten wird.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger, 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent.“

Politische Uebersicht.

In der Schweiz wird mit den Sozialdemokraten nicht mehr gesackelt. Das Schwurgericht in Zürich verurtheilte den aus Bayern ausgewiesenen Sozialdemokraten Memminger wegen Verleumdung mehrerer Irenhausärzte durch die Presse auf 6 Monaten Gefängniß, 1000 Frs. Geldbuße, 3 Jahre Landesverweisung, Zahlung einer Entschädigungssumme von 1700 Frs. an die Kläger und in die Kosten. — Die Verhandlungen des Ständerathes über die Frage der Wiedereinführung der Todesstrafe sind zu einem schnellen Abschluß gelangt. Der vom Ständerath gefasste Beschluß lautet: „Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft beschließt: 1) Art. 65 der Bundesverfassung (Die Todesstrafe ist abgeschafft). Die Bestimmungen des Militärstrafgesetzes bleiben jedoch in Kriegzeiten vorbehalten. Körperliche Strafen sind unterlagt.) ist aufgehoben. 2) An seine Stelle tritt der frühere Artikel 54 der Bundesverfassung von 1848, lautend: „Wegen politischer Vergehen darf kein Todesurtheil gefällt werden.“ Dieser Revisionsartikel ist der Volksabstimmung zu unterbreiten. 4) Der Bundesrath ist mit der Vollziehung dieses letzteren Beschlusses beauftragt.“ Die verhältnismäßig große Mehrheit, mit welcher dieser Beschluß im Ständerath gefaßt wurde, stellt ein ähnliches Ergebnis auch im Nationalrath in Aussicht.

Das englische Colonialamt veröffentlicht den Krieg gegen die Julius bezüglich den amtlichen Schriftwechsel. In einer Depesche vom 9.

Februar ersucht General Lord Chelmsford den Kriegsminister, ihn unverzüglich durch einen Andern ersetzen zu lassen. Der Generalgouverneur Sir Bartle Frere billigt dieses Gesuch und spricht zugleich den Wunsch aus, der Nachfolger Chelmsford's möge fähig sein, auch ihn als Generalgouverneur zu ersetzen. In einer Depesche vom 19. März tadelt der Secretär der Colonien, Sir M. Hicks-Beach, die von Frere bezüglich der Julius besorgte Politik, setzt aber hinzu, daß die Regierung ihm bei der gegenwärtigen Krisis ihr Vertrauen nicht habe entgegen wollen; in einer Depesche vom 20. März erklärt derselbe Minister, die Regierung werde zur geeigneten Zeit selber die Friedensbedingungen festlegen, sie sei indessen nicht geneigt, eine Annexion zu genehmigen oder irgend eine andere Einmischung in die die Julius betreffenden Angelegenheiten zu gestatten, als die Sicherheit der Colonien erheische. Das Entlassungsgesuch des General Chelmsford, der übrigens auch föerperlich leidend ist, wird wahrscheinlich genehmigt werden. — Die meisten Wähler feierten den Geburtstag des deutschen Kaisers mit sympathischen Artfeln. Die Times sagt, Kaiser Wilhelm sei auf dem hohen Plage, wohin ihn das Geschick gestellt, den nationalen Verehrungen löhn gefolgt und habe gehandelt, wie es einem Kaiser gezieme. Das Urtheil des deutschen Volkes könne nur lauten, der Kaiser Wilhelm habe ein eben so großes Werk wie der berühmteste seiner Ahnen vollbracht.

Die russische Polizei hat noch zwei geheime nihilistische Druckereien entdeckt. Die eine befand sich im Patronenmagazin der in St. Petersburg garnisonierenden Artillerie. Mehrere Artillerieoffiziere wurden verhaftet.

Die Geldnoth der türkischen Regierung ist

zu Die Mo nach dir wer es Tag zahl srieb emp und daß Ver in kam wen halt Püll nicht treib Tag und käuf Agl. Die Dp aus Min

In der griechischen Grenzfrage hat sich nicht allein Griechenland, sondern auch die Pforte mit einer identischen Note an die Congressmächte gewendet. Die Pforte teilt die absolute Unmöglichkeit, den Ansprüchen Griechenlands zu genügen, will aber auf Grundlage der Zugeständnisse, die von der Pfortenregierung den griechischen Delegirten bereits mitgetheilt sind, weiter verhandeln. Es ist eben ein Fißel, aus dem kein Ausweg zu finden ist, wenn nicht die Mächte mit einem kategorischen Spruch dazwischen treten.

Die Kampfweise der Freikonser-

vativen

haben wir bei den letzten Reichstagswahlen genügend kennen gelernt und gekennzeichnet.

Wir lassen heute über diese Kampfweise: der „Welter-Zeitung“ das Wort. Dieselbe widmet dem jüngsten parlamentarischen Auftreten des Herrn v. Kardorff, des bekannten Führers der Freikonserativen, einen eigenen Leitartikel. In welchem Sinne und mit welchem Erfolge, mag der Eingang des Artikels lehren:

Herrn v. Kardorff's Behauptungen zeichnen sich, wie schon öfter nachgewiesen, ebenso sehr durch den Ueberflus an Kühnheit, wie durch den Mangel an Richtigkeit aus. Der Vorkämpfer der Schutzzöllner hat in der letzten Reichstagsitzung wieder einen Beweis seiner Meisterschaft auf diesem Gebiete gegeben. Er behauptete: „England ist der Preisort, von dem wir unsere meisten Rohprodukte, namentlich Baumwolle und Colonialwolle haben; wir beziehen fast nichts direkt.“ Zur Erläuterung von Herrn v. Kardorff's absoluter Unbekanntheit mit dem Gegenstande, über den er redet, mögen die nachfolgenden Zahlen aus der bremischen Statistik dienen. Bremens Einfuhr an Baumwolle betrug aus

	Amerika	Ostindien	England
in Jahre	Str. Netto	Str. Netto	Str. Netto
1871	879,671	154,926	87,197
1874	859,251	86,114	62,433
1875	642,476	100,311	34,964
1876	775,061	68,337	18,773
1877	689,651	126,019	20,973
1878	1,008,227	46,751	5,472

Im letzten Jahre betrug also der direkte Import von Baumwolle über Bremen etwa 99 1/2 pCt. Aber Herr v. Kardorff sagt: „Wir beziehen fast nichts direkt.“ Und Herr v. Kardorff muß es doch wissen!

Wanderlager.

Der Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr hat an den Bundesrath bezüglich der Wanderlager den Antrag gerichtet, es sei, soweit thunlich, der Erlaß von Polizeiverordnungen herbeizuführen, nach welchen Inhaber von Wanderlagern a) öffentliche Ankündigungen ihrer Waaren nur unter dem in ihrem Legitimationscheine angeführten Namen mit Hinzufügung des Wohnortes erlassen dürfen, und b) verpflichtet sind, einen ihren Namen und Wohnort in deutlicher Schrift enthaltenden Aushang vor ihrem Geschäftsflokal an einer für Jedermann sichtbaren Stelle anzubringen; es sei der § 8 des Gesetzes über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 dahin auszulegen, daß derselbe die Gemeinden nicht hindere,

Die politische und tagesspezifische Nachrichten, unter...
n. Darm...
Theater...
Wien...
Vicoli...
Schweiz...